

Elbeblatt.

Amtsblatt
für die Königl. Gerichtsämter und Stadträthe zu
Miesä und Strehla.

N^o 32.

Dienstag, den 9. August

1859.

Miesä, den 7. August.

Die „Frankfurter Postzeitung“ schreibt über den jetzt von mehreren Seiten wieder erhobenen Ruf nach einer Volksvertretung für Deutschland in seiner Gesamtheit: „Ueber die Art und Weise, in welcher eine parlamentarische Einrichtung zur Einheit führen soll, erklärt man sich dabei nicht näher, obwohl dies für die praktische Seite des Gegenstandes, für die Bedingung innerer Lebensfähigkeit, gerade der Hauptpunkt ist. Denn an und für sich ist ein Parlament seiner Natur nach nur eine Vielköpfigkeit weiter; es ist keine Exekutivgewalt; es setzt vielmehr sich gegenüber eine solche voraus, mit der es in Verhandlungen tritt, um einen politischen Einfluß auf dieselbe auszuüben. Ein Parlament regiert nicht selbst; es ist vielmehr das Correctiv einer Regierung. So ergibt sich denn von selber, daß eine verstärkte Bundesgewalt oder eine Centralregierung ganz wohl ohne ein Parlament, ein Parlament nicht aber ohne eine gegenüberstehende Vollziehungsgewalt denkbar ist. Mit andern Worten, Das, worüber man sich bisher nicht näher erklärt hat, das ist eben die Hauptsache. Ein so unbestimmt gehaltenes Lösungswort ist ein Ziel ohne Weg, ein Zweck ohne Mittel, ein Rahmen ohne Bild. Unseres Dafürhaltens ist das Experiment von 1848 und 1849 nicht nur an äußern, sondern hauptsächlich an innern Hindernissen gescheitert. Weder die Reichsgewalt noch das Parlament stand auf einer thatsächlichen Grundlage; weder die Reichsgewalt noch das Parlament hatte die Bedingungen und Mittel des Fortbestehens in sich selbst. Eine Volksvertretung, gleichviel mit welchen Verfassungsparagraphen, empfängt im letzten Grunde ihren politischen Einfluß daher, daß sie ein Budget zu verwilligen hat, und daß die Regierungsgewalt, welche dieses Budget nicht entbehren kann, sich deshalb mit ihr zu verständigen sucht, auf ihre Ansichten und Wünsche Rücksicht nimmt, ihr eine politische Einwirkung in dem oder jenem Sinne einräumt. Natürlich setzt ein derartiges Verhältnis voraus, daß die Regierungsgewalt thatsächlich eine solche ist, daß sie etwas zu regieren hat, daß sie über die Mittel ihres Bestehens verfügt; denn wenn die Regierungsgewalt, ohnmächtig in sich, dieser Bedingungen entbehrt, so ist auch ein parlamentarischer Einfluß auf dieselbe bloß negative Größe werthlos. Nun, genau so waren die Zustände in Frankfurt 1848 und 1849. Das Parlament hatte keine Steuern zu bewilligen,

und die Reichsgewalt besaß weder Finanzen noch eine Armee; sie bestanden beide nur durch die dritte Hand. Will man in dieser Gestalt das Experiment wiederholen, so wird man einfach auch bei demselben Ende ankommen. Weiß man aber ein Mittel anzugeben, um die Hindernisse, an denen jenes erstere scheiterte, zu vermeiden und den bleibenden, d. h. den in der Natur der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten obzusegen, so ist es die erste und dringendste Pflicht eines Aufrufs an die öffentliche Meinung, daß man sie darüber aufkläre. So lange dies nicht geschieht, ist das Lösungswort ein leerer Schall, nichts weiter.“ — Was die „Frankfurter Postzeitung“ hier sagt, fügt das „Dresdn. Journ.“ diesem Artikel hinzu, daß nämlich die Voraussetzung für jede Einrichtung einer Volksvertretung am Bunde eine kräftige Bundesregierung sein muß, ist so richtig, daß es Wunder nehmen muß, diesen Punkt fast gar nicht berührt zu sehen in den neuen Rufen nach einem Parlamente. Die politische Schwächlichkeit jener Rufen wird dadurch gekennzeichnet. Will man die Grundlage für ein Parlament, so verlange man erst nach einer Bundesregierung. Und will man diese, so muß man eben wieder anfangen, wo man auf den Dresdner Conferenzen stehen blieb. Aber die Partei, deren Utopie nur das Parlament ist und von der jetzt die Parlamentsagitation ausgeht, will freilich keine ernstlichen politischen Arbeiten, wie es die der Dresdner Conferenzen waren. Sie höhnt das „schäbige Material“, welches auf denselben gewonnen wurde. Sie will keine ernstlichen Untersuchungen der Lage, keine gegenseitigen Abwägungen, sie haßt die friedlichen und rechtlichen Versuche zu gegenseitigen Accommodationen. Alles auf den Kopf gestellt und ein Parlament, um dem verhaltenen Rededrange Luft zu verschaffen! Das ist ihr Universalmittel für Deutschland.

Politische Wochenschau.

Wien, 3. August. Durch allerhöchstes Handschreiben vom 28. Juli d. J. ist der Feldmarschallleutnant Johann Graf Coronini-Cronberg zum Banus, Obersten Capitän, Gouverneur und commandirenden General in Croatien und Slavonien, Gouverneur von Fiume und zum Oberpräsidenten der Banaltafel in Agram; der Feldmarschallleutnant Joseph Solcsevitz, zum Gouverneur und commandirenden General im Banate und in der ser-

bischen Wojwodschafft, dann der Feldmarschalleutnant Lazarus Freiherr von Ramula zum Gouverneur und commandirenden General in Dalmatien ernannt worden.

Berlin, 2. August. Vor seiner Abreise nach Ems hat Sr. königl. Hoheit der Prinz-Regent noch die Ordre zur Demobilisirung des 7. und 8. Armeecorps unterzeichnet und alle wichtigen Angelegenheiten, welche einer sofortigen Erledigung bedurften, geordnet. Es wird die Verbindung zwischen dem Regenten und dem Cabinet durch Couriere unterhalten. Es bestätigt sich übrigens nicht, daß, wie hier und da angegeben wird, der Gesundheitszustand des Regenten besonders angegriffen ist, der Aufenthalt in Ems gilt dem Zusammensein mit der Kaiserin-Mutter von Rußland, der ältesten Schwester Sr. königl. Hoheit, und das Seebad in Ostende ist als Mittel gegen häufige katarrhalische Uebel und als allgemeine Kräftigung verordnet worden.

Das Befinden Sr. Majestät des Königs war in den letzten Tagen leider ungünstig. Das Augenleiden Sr. Majestät, wovon vor einiger Zeit berichtet wurde, hat in der Art zugenommen, daß die Gefahr für den Verlust der Sehkraft nicht unerheblich ist.

Dieser Tage traf in Stettin unter verschiedenem Schiffsbaumholz, welches im Dessauischen geschlagen war, ein kolossaler Block ein, der nicht weniger als 245 Centner wog und im Querschnitt die Bemerkung führte: „über tausend Jahre alt.“

Gotha, 1. August. Im November v. J. machte die zur Deffentlichkeit gebrachte Kunde von Fingern herden, welche ihren Weg durch Thüringen genommen, vielfach Aufsehen. Es bestätigte sich, daß mehrere Banden dieses braunen Volks, einzelne mit regelmäßigen kaiserlich französischen Pässen versehen, sich hier und da auf den Dörfern hatten blicken lassen, und wie zu erwarten stand, hatten sie auch neben ihrer Wahrsagerei die edle Kunst des Stehlens wacker ausgeübt. Auch jetzt wieder, ganz vor kurzem, sind einige Trupps solcher Fingerner, ihrer Angabe nach aus dem Elßas kommend, an der preussisch-gothaischen Grenze zwischen hier und Erfurt betroffen und natürlich, gleich ihren Vorgängern, mit Hilfe der Polizei weiter beschert worden.

Rißlingen, 28. Juli. Diesen Mittag ereignete sich an der Tafel im Curhaus ein sonderbarer Fall. Als der Oberkellner am Schluß derselben das Geld einsammelte, gab ihm ein Fremder, der erst angekommen war und den Niemand von der Tischgesellschaft kannte, einen Coupon der preussischen Wilhelmsbahn als Zahlung. Der Kellner erklärte, den Cours nicht zu kennen und bat um anderes Geld. Der Fremde erwiderte: „Geben Sie zu dem Minister v. d. Heydt, der da drüben sitzt, der wird Ihnen den Cours sagen.“ Der Kellner sagte: er möge ihn später bezahlen und ging zu den andern Gästen. Der Fremde aber stand auf, stürzte in höchster Aufregung auf den anwesenden Minister los und warf ihm ein starkes Paket solcher Coupons (ste sollen, da sie liegen blieben und später gezahlt wurden, 5000 Thlr. be-

tragen haben) unter den abscheulichsten Beschimpfungen ins Gesicht. Er wurde sogleich ergriffen und aus dem Saal gedrängt. Einige Zeit später, als er sich zum Kaffe im Gurgarten gesetzt hatte, ward er von einem Gendarmen verhaftet und auf das Landgericht geführt. Von der Bestürzung an der Tafel kann man sich leicht einen Begriff machen. Die Gemahlin des Ministers und die andern Damen waren einer Ohnmacht nahe. Der Thäter ist ein Gutbesitzer v. P. aus dem Bosen-schen, der erst um 12 Uhr von Karlsbad in Rißlingen angekommen war. Es scheint das Ganze prämeditirt, da er den Minister schon in einem andern Gasthose gesucht haben soll und an der Tafel des Curhauses erst erschien, als sie schon fast beendigt war.

Der oben gemeldete, den preussischen Minister v. d. Heydt betreffende Vorfall hatte zur Folge, daß der Pole einige Tage Hausarrest bekam, währenddem er mit einem Gendarmen einigemal auf das Landgericht geführt und dort vernommen wurde. Jetzt hat er Rißlingen bereits verlassen, und es steht dahin, ob er in seinem Vaterlande weiter verfolgt werden wird.

Aus Baden, 31. Juli. Die badischer Seite mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossene Convention — der Papst schließt mit einem alatholischen Fürsten kein Concordat ab, — wird, wie versichert wird, erst veröffentlicht werden, wenn sie den ständischen Kammern vorgelegt sein wird. Kennt man auch den Inhalt gedachter Convention noch nicht, so wird doch jetzt schon viel über sie gesprochen. Die Kammern selbst werden bei der Beurtheilung derselben vorzüglich folgende drei Gesichtspunkte scharf in das Auge fassen: 1) den principiellen, ob die Grundsätze der Toleranz und Gewissensfreiheit durch diese Convention verletzt sind; 2) den staatlichen, ob die Würde des Staates nirgends verletzt ist, und 3) den confessionsellen, ob die Rechte der Protestanten nirgends geschmälert sind. Die Kammern werden dieser hochwichtigen Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit widmen, und bei den in nächster Zeit vorkommenden neuen Wahlen von Abgeordneten, in die Kammern wird gerade dieser Gegenstand schwer ins Gewicht fallen. Es werden nur Männer gewählt werden, welche mit Intelligenz auch Kraft und Muth verbinden, sich entschieden auszusprechen.

Hannover, 3. August. Aus ficherer Quelle geht der „N. S. Z.“ die Nachricht zu, daß zu Ende des verfloffenen Monats von den Bevollmächtigten der hannoverschen und der großbritannischen Regierung eine zwischen den genannten Regierungen getroffene Uebereinkunft wegen Fortdauer des Handels- und Schifffahrtsvertrages vom 22. Juli 1844 (also auch wegen des Stader Zollens) unterzeichnet ist, nach welcher dieser (von England bekanntlich gekündigte) Vertrag unverändert bis zum 14. Februar 1860 in Kraft bleiben soll.

Bern, 2. August. Graf Cavour ist über den Simplon kommend in Genf angelangt. Er ist bei seinem Verwandten, Herrn Delarive, abgestiegen und gedenkt dort einige Tage zu verwe-

ten. Es heißt, er wolle sich während der Züricher Conferenz in der Nähe von Zürich aufhalten.

Turin, 26. Juli. Gestern war ich Zeuge eines grenzenlosen Unglücks. Etwa eine halbe Stunde vom hiesigen Bahnhofe der Victor-Emanuel-Bahn entfernt stießen zwei im schnellsten Laufe daherausende Militärzüge gegeneinander. Der eine, von Mailand kommende, mit zwei Locomotiven versehene Zug transportirte die französische Gardeartillerie zurück an den Fuß des Mont-Genis, der andere, gerade von daher kommend, transportirte piemontesische Artillerie. Die zwei vordern Maschinen standen und lagen zerdrückt, zerbrochen und zerquetscht da, wie die Leichname ihrer Führer und der Heizer. Eine Reihe von Wagen zersplittert, die Splitter zum Theil auf 10 bis 12 Schritt in die benachbarten Wiesen hinausgeschleudert; entseßlich aber waren die Leichname und die Verwundeten anzuschauen, welche die unverfehrt Gebliebenen und die aus dem benachbarten französischen Lager herbeigeeilten Soldaten aus den Trümmerhaufen hervorzogen. Die französischen Gardeartilleristen, Männer wie Bäume, welche bei Magenta und Solferino den Tod in hundertfacher Gestalt gesehen hatten, weinten beim Anblick ihrer so entseßlich verstümmelten Kameraden — eine Verstümmelung, wie sie keine Hieb-, noch Stich- oder Schußwaffe zu verursachen im Stande ist. Selbst die herbeigeeilten französischen Militärärzte konnten einen Anflug von Entsetzen nicht unterdrücken angesichts dieser formlosen, zum Theil noch lebenden menschlichen Fleischklumpen. Der wirklich auf dem Platz gebliebenen Todten sind es bloß elf; allein der Verwundeten über sechzig, wovon die Aerzte kaum der Hälfte Aussicht auf Rettung geben. Die Ursache der traurigen Katastrophe scheint in der Abwesenheit des Turiner Stationschefs gelegen zu haben.

In Perugia sind durch kriegsrechtlichen Spruch vom 20. Juli die Führer der neulich stattgehabten Bewegung, nämlich Francesco Guardabassi, Baron Nicolao Danzetta, der Bankier Zephyrin Faina Baldini, der Advocat Liberio Berardi, der Advocat Carlo Bruschi, der Graf Antonio Cesarei und der Advocat Filippo Tantini, von denen die Erstern vier sich als provisorische Giunta und die Letztern drei sich als Verteidigungsausschuß zum Schutze der Stadt constituirt hatten, wegen „Majestätsverletzung und öffentlicher Gewaltthat“ in contumaciam zum Tode und solidarisch in die Entschädigungskosten für den durch den Aufstand sowohl der Regierung, wie der Gemeinde und den Privatpersonen erwachsenen Schaden verurtheilt worden. Gleich bei seinem Einmarsche in Perugia legte Oberst Schmidt außer der allgemeinen Contribution dem Guardabassi eine Contribution von 20,000 Scudi auf.

Von der polnischen Grenze, 28. Juli. So eben geht uns aus dem benachbarten Königreiche Polen die Nachricht zu, daß an die drei, gegenwärtig in Polen befindlichen russischen Armeecorps gestern der Befehl ergangen ist, nicht weiter vorzurücken, sondern an den Orten, wo sie sich gerade befinden, Halt zu machen und vorläufig zu verblei-

ben. Sie werden demnächst das Lager auf den Pawonski'schen Feldern beziehen. Für zwei dieser drei Armeecorps ist auch zugleich die Demobilisierungsordre eingegangen und die Reservisten werden demnach wahrscheinlich sofort wieder entlassen werden; nur bei der Cavalerie und Artillerie sollen vorläufig noch keine Beurlaubungen eintreten. Auch für das im Großherzogthum Posen und theilweise in Schlessien dislocirte fünfte preussische Armeecorps ist die Demobilisierungsordre bereits heute eingegangen und wird am Montag, den 1. August, zur Ausführung kommen.

Vaterländische Chronik.

Dresden, 4 August. Aus Anlaß der infolge Bundesbeschlusses eingetretenen Demobilisirung haben Seine Majestät der König unterm 23. Juli folgenden Tagesbefehl an die Armee zu erlassen geruht:

„Soldaten! Als Eures Königs Wort Euch zu den Fahnen rief, da eilte Ihr mit rühmendem Eifer herbei, und bald stand die Armee gerüstet, jeden Augenblick Sachsens Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland zu erfüllen. Die Umsicht und Thätigkeit der Commandobehörden hat sich aufs Neue bewährt — dafür spricht die kurze Frist von 20 Tagen, in der das Bundescontingent zum Marsche bereit stand; aber auch der gute Geist der Truppen hat sich neu bethätigt — davon zeugt die strenge Mannszucht und die tadellose Führung, in der die Mannschaften der activen Armee und der Kriegreserve gewetteifert haben. Es giebt keine bessere Bürgschaft für die Ueberzeugung, daß solche Truppen auch die schwersten Proben ehrenvoll bestehen werden. Mit Zuversicht zähle ich auf Euch — meine treuen Soldaten — wenn erneut mein Ruf an Euch ergehen sollte! Johann.“

Dresden. Aus Anlaß des Transports österreichischer Truppen auf den sächsischen Eisenbahnen sind von Seiten des Kaisers von Oesterreich mehreren Staats- und Eisenbahnbeamten Ordens-Auszeichnungen verliehen worden. Es erhielten die geh. Finanzrätthe v. Graushaar und v. Tschirsky die eiserne Krone II. Klasse, der Directorialrath Hallbauer, die bei den Staatsbahnen angestellten Betriebs-Oberinspectoren Taubert, Braun und Damm, sowie der Oberingenieur Böge (bei der Leipz.-Dresdn. Eisenbahn) das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, und der Bahnhofsinpector Hammanni zu Bodenbach das goldene Verdienstkreuz.

Zwönitz, 2. August. Gestern Nachmittag hat unsere Stadt ein schweres Brandunglück betroffen. Im Gasthose zum Stern, am Markte gelegen, kam Feuer heraus und legte dasselbe in wenigen Stunden 26 Wohnhäuser, 8 Scheunen und 15 Nebengebäude, Schuppen etc. in Asche. Der Abendwind verbreitete das verheerende Element in so schneller Weise, daß vom Mobilitar nur wenig gerettet werden konnte.

Chemnitz, 30. Juli. Am 25. Juli verließ

die verhehlte Neubert zu Niederhermersdorf ihre Wohnung, und ihre Kinder, 6, 4 und 1 Jahr alt, blieben zurück. Die Kinder mögen darauf mit Schwefelhölzern gespielt haben, und man vernahm plötzlich deren Geschrei, gewahrte auch aus der Kammer dringenden Rauch. Der Zimmermann Thieme aus Oberhermersdorf erklimmt eine Leiter, steigt zum Fenster ein, ergreift, heruntappend, die Wiege mit dem jüngsten Kinde und gewinnt, dem Erschrecken nahe, die Thür. Dann stürzt er zurück, erfährt die am Boden liegenden beiden anderen Kinder und rettet auch diese. Das Feuer wurde dann gelöscht. Die Kinder, schwer erkrankt, werden wieder hergestellt werden.

Aus Rochlitz meldet das Dresdner Journal eine wunderbare Betrugsgeschichte, deren größte Merkwürdigkeit darin besteht, daß ein Prophet durch einen Schwindler übertölpelt worden ist. Herr Johann Heinrich Brühl ist ein weiser Mann in Rochlitz, der das Wetter auf längere Zeiten voraus sagt und infolge dessen auch die Getreidepreise vorher bestimmt. Diesem weisen Manne versicherte nun vor einiger Zeit der Fabrikarbeiter Anton Polischek, daß ein Mann von solcher Begabung, wie er, Brühl, nicht anders denn als Hofwetterprophet enden könne. Er, Polischek, werde ihm durch den Geheimen Finanzrath Dvelt zu dieser Stelle verhelfen. Bald wurden nun Briefe des gedachten Herrn vorgezeigt, Reisen in der Sache gemacht, endlich auch Belohnungen für die Bemühungen des Geheimenraths verlangt, sowie Porto- und Vorschußverträge, bis endlich der Wetterprophet merkte, daß denn doch wohl Herr Polischek nicht ganz redlich zu Werke gehe, auf seine glänzenden Aussichten verzichtend, den Polischek denunzirte, welcher nun wegen Betrugs zu 1 J. 3 M. Arbeitshaus verurtheilt wurde.

Rochlitzburg, 1. August. Heute Mittag fand im hiesigen königl. Thiergarten ein Waldbrand statt, der jedoch sofort gedämpft wurde, ehe ein Umsichgreifen möglich werden konnte.

Auch zwischen Winkwitz und Rottwitz hat am 30. Juli Nachmittag ein Stück Busch gebrannt, und es ist gewiß bei der andauernden Trockenheit selbst den Spaziergängern Vorsicht mit Cigarren und Streichhölzchen anzurathen.

Obersdorf. Auf dem Engler'schen Braunkohlenwerke (Gebrüder Renner als Pächter) ereignete sich am 28. Juli Nachmittags ein Unglücksfall. Bei Ausbesserung eines Schwaches waren die Arbeiter mit Holzheraufziehen beschäftigt. Ein fast zu Tage gefördertes Stück löst sich los und stürzt zurück in die Tiefe, wo es zunächst eine sogenannte Bühne durchschlägt, auf welcher sich der Steiger Schmidt befand, so daß dieser in eine Tiefe von 70 Ellen hinabstürzte. Schauerhaft verstümmelt wurde er herausgezogen und mußte nach einigen qualvollen Stunden seinen Geist aufgeben. Er hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

Der Lehrling.

(Fortsetzung.)

„Das ist ein großes Unglück, Bruder, denn wir

haben Nichts, als was wir uns mit unserer Hände Arbeit verdienen; aber das war dennoch kein Grund für Dich, so wie ein Landstreicher wegzulaufen und dem Kästiggang nachzuhängen.“

„Bab, ich fürchtete, Frau Reifig werde mich nicht mehr aufnehmen, wenn ich keine Arbeit und keinen Verdienst hätte,“ sagte Franz.

„Auf meine Fürsprache hätte sie Dich doch wohl wieder angenommen,“ entgegnete Fritz; „und zudem weißt Du, daß so lange ich noch ein Stück Brod und ein Bett habe ich es mit Dir theilen würde!“

„Jennn, das wußt' ich wohl, aber ich machte mich auch auf ein Paar Standreden dabei gefaßt, und die mag ich nicht leiden. Auch wollt' ich einen kleinen Ausflug in's Land machen. Ich bin daher ein Stück weit in die Schweiz hinein gewandert, weil Jederman sagt, es sei dort so schön und man könne dort umfouft leben. Das war in meinen Umständen keine geringe Verlockung; aber ich habe mich gewaltig geäuscht: Die Schweizer verschwenken auch nicht viel, und wenn ich bei Jemanden um eine Schüssel Suppe bettelte, sagte man mir mit dürren Worten, ich sei alt genug, um mir mein täglich Brod selber zu verdienen.“

„Das finde ich sehr begreiflich,“ versetzte Fritz; „es gibt kein Land ohne Arbeiter und das ist auch kein Unglück; das Unheil sehe ich eher darin, wenn Einer aus Abstcht zu faul ist zur Arbeit.“ — „Na, laß das! das mag alles recht gut sein für Dich, der Du Dir auf Deinen Verstand und Deine Aufsührung soviel zu gute thust; mir dagegen scheint es, daß ich eigentlich als ein reicher Geldproß hätte auf die Welt kommen sollen, denn ich habe alle Anlage zu einem reichen Faulenzler, der gut leben kann.“

„Spotte nur immerhin, Bruder!“ sagte Fritz; „wie sehr Du Dich aber auch beklagen magst, Du änderst damit doch Dein Schicksal nicht. Lerne lieber Dich mit dem begnügen, was Dir einmal beschieden ist. Wir sind nur einmal Kinder von Fabrikarbeitern und dürfen nicht daran denken, reich und behaglich und in Fülle leben zu wollen. Bielmehr sollte unser Hauptaugenmerk dahin gehen, daß wir von unserer Hände Arbeit leben können, ohne die Almosen der Reichen zu bedürfen, und dazu haben wir keine anderen Hülfsmittel, als unsern Fleiß und redlichen festen Willen. Nur die Schwachen können sich mit Recht beklagen; wer aber kräftig und gesund ist, dem ist die Arbeit ein Leichtes!“

„Hab' ich Dir nicht gesagt, daß man mich aus der Fabrik fortgejagt hat?“ erwiderte Franz unmutig; „was hilft es denn nun, wenn ich auch arbeiten möchte, da ich doch keine Arbeit erhalten kann?“

„Es gibt ja noch andere Fabriken in der Stadt, als diejenige, worin Du bisher beschäftigt warst; bei guten Willen findest Du leicht wieder Beschäftigung!“

„So? und Du glaubst wohl, ich soll von Haus zu Haus gehen und mich anbetteln?“ rief Franz; „das käme mir eben recht!“

„Ist es denn in Deinen Augen demüthigender, um Arbeit anzuhalten, als um Almosen zu betteln?“

fragte Fritz. „Wenn Dir übrigens mein Vorschlag mißfällt, so will ich Dir die Mühe ersparen. Ich werde morgen mit Herrn Wolff sprechen, und ihn bitten, daß er Dir wieder Arbeit in der Fabrik gibt. Bist Du damit einverstanden?“

„Ich habe ja keine andere Wahl,“ versetzte Franz mürrisch.

Fritz wollte die Unterredung nicht weiter fortspinnen, die ihm beinahe Kummer verursachte. Auch schien sein Bruder sehr ermüdet; er führte ihn daher in sein Stübchen hinaus. Frau Reissig wollte zwar anfangs Franz nicht wieder in's Haus nehmen, weil sie einen wahren Abscheu vor ihm hatte; aber auf die inständigen Bitten seines Bruders gab sie endlich nach. Die Nacht, welche auf die Rückkehr des Landstreichers folgte, ward von den beiden Brüdern auf sehr verschiedene Weise verbracht. Der Ältere schlief gesund und qualte sich mit keinerlei Sorgen für die Zukunft; aber Fritz süßte sich von tausenderlei trüben Gedanken beunruhigt und fürchtete vornehmlich, Herr Wolff werde Franz nicht mehr in Arbeit nehmen.

Am andern Morgen begaben sich die beiden Brüder nach der Wohnung des Fabrikherrn und Fritz theilte diesem mit stotternder Zunge den Zweck seines Besuches mit. Er würde gern seines Bruders schlechte Aufführung mit Stillschweigen übergegangen haben, allein als Herr Wolff fragte weshalb er die Fabrik verlassen, in welcher er früher Arbeit gefunden habe, verhehlte Fritz seinem Brodherrn Nichts, denn er wollte keine Unwahrheit reden.

„Das sind freilich traurige Vorgänge,“ erwiderte der Fabrikherr kopfschüttelnd; — „ich will Euch übrigens in meine Dienste nehmen,“ setzte er, zu Franz gewendet hinzu; „erinnert Euch aber wohl, daß es nur aus Rücksicht für Euren Bruder

geschieht, dessen Beispiel ich Euch nachzuahmen rathe!“

Die beiden Brüder verließen mit ehrerbietigem Gruße das Zimmer des Herrn Wolff, -- Fritz mit einigem stillen Dank, Franz dagegen verdrossen und mit einer Anwandlung von Unmuth und gekränktem Stolz über die Demüthigung, die ihm widerfahren war und für die Zukunft wenig günstige Aussichten versprach.

„Mir scheint, Du giltest Etwas hier im Hause,“ sagte Franz zu seinem Bruder, als sie mit einander die Treppe hinuntergingen; „Du brauchst nur zu bitten, um Gehör zu finden. In Zukunft weiß ich nun an Wen ich mich zu wenden habe, wenn ich etwas brauche.“

„Ich thue meine Schuldigkeit, und mein Brodherr weiß das,“ erwiderte Fritz, „das ist das ganze Geheimniß, wie ich zu meinem Einfluß gekommen bin!“

2.

Mehre Monate vergingen, ohne daß sich irgend Etwas in der Lage der beiden Brüder änderte. Der ältere hatte, wie schon erwähnt, ebenfalls in der Wolff'schen Fabrik Beschäftigung gefunden, zwar seither nur wenig Eifer an den Tag gelegt, aber sich doch keine Mühe zugezogen. Fritz dagegen entwickelte immer mehr die guten Eigenschaften, durch welche er die Aufmerksamkeit seines Brodherrn auf sich gezogen hatte. Sein Verstand und die Bildung, die er durch emsige Lectüre und Selbststudium erwarb, stellten ihn weit über die andern Arbeiter, und die gewissenhafte Aufmerksamkeit, mit welcher er die ihm übertragenen Arbeiten fertigte, machte ihn besonders brauchbar.

(Fortsetzung folgt.)

Edictalladung.

Nachdem zu dem Vermögen des Kaufmanns Oscar Schmieder hier der Concursproceß zu eröffnen gewesen, so werden alle bekannten und unbekanntem Gläubiger desselben, sowie alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an denselben zu haben glauben, hierdurch geladen,

den 3. November 1859

als dem anberaumten Liquidationstermine in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte, an hiesiger Gerichtsamtstelle zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche bei Strafe der Ausschließung von der Masse und bezüglich bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, gehörig anzumelden und zu beschreiben, mit dem bestellten Concursvertreter, sowie nach Befinden Vorzugshalber unter einander zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, sodann

den 31. December 1859

der Bekanntmachung eines Präclustobescheids, welcher rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu sein, sowie

den 12. Januar 1860,

welcher zum Verhörstermine anberaumt worden, anderweit Vormittags 10 Uhr an hiesiger Gerichtsamtstelle zu erscheinen und sich wo möglich zu vergleichen unter dem Verwarren, daß die Außenbleibenden, sowie Diejenigen, welche sich über Annahme eines zu treffenden Vergleichs nicht oder nicht bestimmt erklären, als in die Beschlüsse der Mehrheit willigend werden angesehen werden, dafern aber ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte,

den 26. Januar 1860

der Introtuktion der Acten und

den 9. Februar 1860

der Bekanntmachung eines Locationsbescheides, welcher rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt geachtet werden wird, sich zu gewärtigen.

Anwärtige Gläubiger haben zu Annahme von Ladungen und Bekanntmachungen bei 5 Thaler Strafe Bevollmächtigte alhier zu bestellen.

Riesa, den 19. Mai 1859.

Das Königl. Gerichtsam t.
v. Carlowitz.

Lippert, Akt.

Subhastation.

Auf Antrag der Erben weiland Johann Rosinen vermittw. gewesene Beurig geb. Langfeld in Bloßwitz soll das derselben zugehörig gewesene Wohnhaus Nr. 25 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 28 des Brand-Catasters für Bloßwitz, das ortsgerechtlich auf 304 Thlr. — — gewürdet worden ist

den 10. September 1859

Öffentlich an Königl. Gerichtsamtsstelle zu Riesa versteigert werden.

Käufer werden daher geladen am obgesetzten Tage Vormittags an hiesiger Königl. Gerichtsamtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und Mittags 12 Uhr der Versteigerung und des Zuschlags an den Meistbietenden gewärtig zu sein.

Königliches Gerichtsam t. Riesa, am 30. Juni 1859.

von Carlowitz.

Sing, Act.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamts soll

den 12. September 1859

das dem Tagearbeiter Johann Gottlieb Erdmann in Sageritz zugehörige Hausgrundstück Nr. 24 des Brandcatasters, Nr. 42 des Grund- und Hypothekenbuchs für Sageritz, welches am 27. Juni 1859 ohne Brückichtigung der Oblasten auf 340 Thlr. — — gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Riesa, am 28. Juni 1859.

Königliches Gerichtsam t.
v. Carlowitz.

Lippert.

Subhastation.

Auf Antrag der Erben des in Klingenhain verstorbenen Schmiedemeisters Friedrich Ernst Conrad sollen die demselben zugehörig gewesenen Grundstücke

- 1) das Schmiedehaus nebst Scheune Nr. 23 B. des Brand-Cat. Nr. 27 des Grund- und Hypothekenbuchs für Klingenhain, ortsgerechtlich auf 900 Thlr. — — gewürdet, sowie
- 2) das gegen 5 Scheffel Areal enthaltende, in der Mark Klingenhain gelegene und auf 350 Thlr. — — gewürdete Feldgrundstück, Nr. 38 des Hypothekenbuchs für die gedachte Mark

den 5. September 1859

in dem Schmiedehause zu Klingenhain freiwillig versteigert werden. Käufer werden daher geladen, gedachten Tags Vormittags 10 Uhr daselbst zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und Mittags 12 Uhr der Versteigerung und des Zuschlags an den Meistbietenden gewärtig zu sein.

Königl. Gerichtsamt Strehla, am 12. Juli 1859.

Hänßschel.

Unentgeltlicher Rath und Beistand für Bruchleidende.

Um dem Treiben einer Anzahl Pfuscher ein Ende zu machen, werde ich von jetzt an jedem Bruchleidenden meine Erfahrungen mittheilen, wodurch jeder geheilt werden kann. Ich werde dafür Nichts verlangen, als daß man die Briefe an mich frankire, denn das Bewußtsein, Viele glücklich gemacht zu haben, ist auch eines Opfers von meiner Seite werth.

Gezeichnet: Dr. med. J. Kaspar Menet,

Mosken- und Badefurort Gais, Kt. Appenzell R. V. (Schweiz).

Bier.

Mittwoch, den 10. August, früh, wird in Riesa Weißbier und Donnerstag, den 11. August Braunbier und Rosent gefüllt.

Sächsische Bauhütte zu Dresden.

Nachdem der Betrieb in Folge der günstigeren politischen Verhältnisse erweitert worden ist und wir dadurch in den Stand gesetzt sind, jede Bestellung annehmen zu können, ist Herr **Eduard Sachsenröder in Riesa** die Agentur für **Riesa** und Umgegend übertragen worden und wolle man daher Bestellungen gefälligst an denselben richten.

Der feine Sandstein der Sächsischen Bauhütte, der sogenannte Ketterstein, ist der einzige, welcher sich zu Gesimsen, Thür- und Fenstereinfassungen zc., so wie zu allen Bildhauerarbeiten eignet und daher bei allen Bauten und Monumenten unentbehrlich.

Dresden, 29. Juli 1859.

Die Betriebsdirection.

Dr. F. W. Romberg, Architect.

Mit Bezug auf Vorstehendes empfehle ich mich zur Annahme von Bestellungen für die Sächsische Bauhütte.

Riesa.

Eduard Sachsenröder.

Fliegenwasser,

welches sofort die Fliegen nach dem Genuße tödtet, hat zugleich die vorzügliche Eigenschaft, daß es sich von dem gewöhnlichen Fliegentodt, oder Fliegenpapier dadurch unterscheidet, daß man es ohne irgend einer Gefahr an jedem beliebigen Orte aufstellen kann, indem sich darin keine der Gesundheit der Menschen und gewöhnlichen Hausthiere schädliche Beimischung befindet.

Dieses Fabricat ist in Flaschen zu 1 ngr mit meinem Petschaft versiegelt und mit meiner Firma bezeichnet. Ernst Käseberg in Riesa.



Vom über St. Petersburg eingegangenen Pyratrum indic: pulv: — **echten Kaukasischen Insektenpulver** — in Originalkapseln zu 4 ngr, 2 ngr u. 1 ngr ist **Haupt-Depot** beim Unterzeichneten. Dies Pulver ist das sicherste, billigste und so gleich wirksamste Mittel gegen Wanzen, Käuse, Flöhe, Motten und all' dergl. kleines Ungeziefer auf Menschen, großen und kleinen Thieren, sowie in Wohnungen und Ställen, in Möbeln, Betten, Kleidern zc. Beim Gebrauch wird's nur fein aufgestreut, in Pelze oder Kleider gestreut, bleiben diese ganz frei von Motten; Thieren wird's in's Fell gestreut und eingerieben, es schadet ihnen durchaus nicht. — Beim echten unverfälschten ist auf jeder Kapsel der hier nebenstehende Doppeladler aufgedruckt, jede mit dem Maurerpetschaft versiegelt und mein Name aufgestempelt, worauf zu achten, da viel verfälschte Waare vorkommt. Bei Abnahme einiger Duzend solcher Kapseln, erhalten Wiederverkäufer 25 % Rabatt. **F. Metlau** in Riesa, gegenüber dem Sterne.

Von Herrn Heinrich Kämmerer in Dresden wurde mir der alleinige Verkauf des Schneider-Kämmerer'schen Nahrungs-Pulvers für Pferde, Rinder, Schaafe u. s. w. für hier und Umgegend übertragen. Ich verkaufe dasselbe mit Zuschlag der Fracht und Spesen bis hier zu Fabrikspreisen, und empfehle solches zur geneigten Abnahme indem Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse bei mir in Empfang genommen werden können.

Riesa, im August 1859.

Ernst Käseberg.

Gewerb-Verein,

Donnerstag, den 11. August, Abends 1/8 Ubr.

H. Liebcher, Vorsitzender.

Einladung.

Sonntag, den 14. August, ladet zum

großen Garten-Concert und Ball

bei brillanter Gasbeleuchtung ergebeust ein.

Auch halte ich ein feines Löpschen **Dresdner Felsenkeller**, frisch vom Fass, bestens empfohlen.

Riesa.

G. Horn im Sächsischen Hof.

